

Neue Ergänzungsbände zur Beethoven-Gesamtausgabe

Autor(en): **Hess, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **41 (1961-1962)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Ergänzungsbände zur Beethoven-Gesamtausgabe

WILLY HESS

Als Ludwig van Beethoven am 26. März 1827 verschied, hatte er die Genugtuung, den größten Teil seiner Werke gedruckt und damit vor Zerstörung gesichert zu wissen. Sein Nachlaß aber wurde in geradezu barbarischer Weise versteigert und in alle Winde zerstreut, so daß die in den Jahren 1862—1865 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erschienene Gesamtausgabe keineswegs vollständig ausfallen konnte. Noch befand sich ja eine wissenschaftliche Beethovenforschung in ihren bescheidensten Anfängen. Die Aufgabe, das Ungedruckte zu sammeln und Echtes vom Unechten zu trennen, war kaum noch begonnen. Einem Amerikaner fällt das Verdienst zu, als erster den Versuch eines Verzeichnisses aller (damals bekannten und erreichbaren) Werke Beethovens unternommen zu haben: im Jahre 1865 erschien das «Chronologische Verzeichnis der Werke von Ludwig van Beethoven» von A. W. Thayer, im selben Jahre auch eine erste Besprechung und teilweise Veröffentlichung eines Skizzenbuches durch Gustav Nottebohm. Damit war der Grundstein einer wissenschaftlichen Beethovenforschung gelegt, und die Arbeiten folgten sich Schlag auf Schlag. Bereits im folgenden Jahre konnte der erste Band des monumentalen fünfbändigen biographischen Werkes von Thayer erscheinen, dessen Beendigung nach Thayers Tode Hermann Deiters und Hugo Riemann besorgten. 1888 konnten Breitkopf & Härtel einen ersten, starken Supplementband zur Gesamtausgabe herausbringen, der neben vielen kleineren Werken, wie Liedern und Klavierstücken, etliche größere und künstlerisch bedeutende Kompositionen Beethovens erstmals im Druck vorlegte, so die Musik zu einem Ritterballett, die Sopran-Arie «Primo amore», einige Militärmärsche, die Schauspielmusik zu Dunckers Drama «Leonore Prohaska» und vor allem die beiden Kaiserkantaten, von denen jene auf den Tod Josephs II. musikalisch hochbedeutsam ist, nimmt sie doch zwei Stellen aus dem «Fidelio» in nuce vorweg.

In den seither verstrichenen rund 70 Jahren hat die Musikwissenschaft im allgemeinen und die Beethovenforschung im besonderen einen ungeahnten Aufschwung erlebt. Vor allem gelang es, erstaunlich viele der früher als verschollen oder verloren betrauernten Werke wieder ans Licht zu ziehen. Selbst die Zerstörungen des zweiten Weltkrieges haben insofern keinen unwiederbringlichen Verlust verursacht, als fast sämtliche Handschriften in photographischer Wiedergabe erhalten geblieben sind. Neben dem Meisterarchiv van Hoboken (Wien, Nationalbibliothek) besitzt wohl das Beethoven-Archiv in Bonn die vollständigste Sammlung von Photokopien Beethovenscher Auto-

graphen, teils in Papiernegativen, teils in Mikrofilmen. Noch heute verschollen sind ein Oboenkonzert aus den ersten Wienerjahren Beethovens, 12 Ecossaissen für Orchester, die zwar im Druck erschienen sind, von denen sich jedoch kein Exemplar bisher gefunden hat, des weiteren eine dritte Romanze für Violine und Klavier, Teile eines Violinkonzertes in C-dur und eines Bläserquintettes in Es-dur, einige Lieder und Klavierwerke, im ganzen erstaunlich wenig, etwa verglichen mit den Verlusten im Gesamtwerke Bachs.

Als ich mir vor rund 30 Jahren die Aufgabe stellte, alles in der Gesamtausgabe Fehlende zu sammeln, zu katalogisieren und soweit möglich auch herauszugeben, existierte bereits eine ganz stattliche Reihe von Beethoven-Erstdrucken außerhalb der Gesamtausgabe, unter anderem die sogenannten Mödlingertänze, welche Beethoven im Sommer 1819 in Mödling bei Wien mitten während der Arbeit an der «Missa Solemnis» für eine Gesellschaft fahrender Musikanten geschrieben hatte, Tänze von einer meisterhaften Schönheit und einer Finesse der Instrumentierung, die einzig dasteht in der Welt der klassischen «Gebrauchsmusik».

In welcher Weise nun die Zahl der neuaufgefundenen und wiederaufgefundenen Werke Beethovens sich im Laufe der letzten 30 Jahre mehrte, erhellt wohl am besten aus den verschiedenen Auflagen meines Verzeichnisses der nicht in der Gesamtausgabe erschienenen Werke. Die 1931 im Schweiz. Jahrbuch für Musikwissenschaft erschienene erste Auflage zählte 222 Nummern, die zweite, 1937 im 7. Bande des Neuen Beethoven-Jahrbuches abgedruckte Auflage bereits 265 Nummern, die dritte, 1953 im Jahrbuch der Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom erschienene Auflage gegen 300 und die vierte, 1957 in Buchform bei Breitkopf & Härtel in Wiesbaden gedruckte Auflage 335 echte und 66 zweifelhafte und untergeschobene Werke. Abgeschlossen ist die Forschung damit freilich noch immer nicht. Es steht zu erwarten, daß ein systematisches Durchkämmen der Skizzenbücher noch die eine oder andere vollendete kleinere Komposition zutage fördern würde, wie auch bestimmt in Privatbesitz noch dies und jenes vergraben sein mag. Werke dieser Art sind ihrer Natur nach eben nie wirklich fertig. Trotzdem fand der Verlag Breitkopf & Härtel es mit vollem Recht an der Zeit, das bisher Zusammengetragene in neuen Supplementen zur Gesamtausgabe, nach Serien geordnet, herauszugeben und betreute den Verfasser dieser Zeilen mit dieser Aufgabe.

Bereits 1959 konnten wir einen ersten Band herausgeben, der die von Beethoven zwischen 1792 und 1802 als Studien in der italienischen Gesangskomposition geschriebenen Duette, Terzette und Quartette ohne Begleitung vorlegt; kleine, zum Teil überraschend anmutige Liedsätze, die mit einem unterlegten deutschen Text bestimmt eine große Beachtung in Laien-Singkreisen fänden. Da Beethoven diese Stücke dem damals allgewaltigen Gesangs-Maestro Antonio Salieri zur Begutachtung und Korrektur vorlegte und wir im Revisionsbericht die sämtlichen sich aus Korrekturen Salieris und Beethovens ergeben-

den Varianten voll erschlossen haben, so bietet der Band Musikstudierenden eine einzigartige Gelegenheit, Beethoven quasi über die Schulter in seine Studienhefte zu blicken. — Zwei der hierher gehörenden Stücke mußten wegbleiben: Das Quartett «Silvio, amante disperato», welches Thayer noch gekannt hat, blieb trotz aller Nachforschungen verschwunden, und die Photokopie eines in einem in Moskau befindlichen Skizzenbuch stehenden Duettes verweigerten uns die zuständigen Moskauer Stellen freundlich, aber unerbittlich. Die Russen wollen das betreffende Skizzenbuch selber in extenso herausgeben, und die Beethovenforschung wartet auf diese Ausgabe schon seit über 10 Jahren. Launig schrieb mir Frl. Dr. Dagmar Weise vom Beethoven-Archiv in Bonn, es sei offenbar leichter, den Mond zu erreichen als ein Beethovensches Skizzenbuch herauszubringen. . . Band 2 und 3 erschienen 1960. Band 2 vermehrt die nicht sehr große Zahl von Konzertgesangswerken mit Orchester um einige wertvolle Nummern: Außer zwei von Beethoven schon vor der Uraufführung der Oper zurückgezogenen Frühfassungen der Marzellinen-Arie aus «Fidelio» bringt er das prachtvolle, 1939 in Winterthur uraufgeführte Duett «Nei giorni tuoi felici» für Sopran und Tenor sowie die Szene und Arie «No, non turbarti» für Sopran und Streichorchester. Gehört die letztere noch einigermaßen zu Beethovens Studienarbeiten (sie ist namentlich im Rezitativteil von Salieri einschneidend korrigiert), so ist das 1802 entstandene Duett ein wirkliches Meisterwerk und durchaus der bekannten Arie «Ah perfido!» ebenbürtig. Drei der vier Stücke hatte ich schon früher als Erstdrucke außerhalb der Gesamtausgabe herausgegeben. Band 3 ist den Konzerten und Konzertstücken gewidmet. Vor allem wird hier die erstmals im Druck zugänglich gemachte Originalfassung des kleinen Rondos in B-dur für Klavier und Orchester interessieren — bisher war das Stück nur in einer virtuos aufgeblähten Bearbeitung Czernys bekannt. Eine kleine «Romanze cantabile» für Klavier, Flöte und Fagott mit Begleitung von zwei Oboen und Streichern ist leider nur als Bruchstück erhalten¹. Sie scheint Mittelteil eines größeren Werkes gewesen zu sein. — Von einem Violinkonzert in C-dur sind die ersten 259 Takte eines ersten Satzes erhalten. Die echt Beethovensche Musik hat schon vor rund 100 Jahren den alten Joseph Hellmesberger in Wien zu einer Ergänzung des Fragmentes gereizt, ein Versuch, der um 1930 von dem spanischen Violinvirtuosen Juan Manén wiederholt wurde (1933: Klavierauszug, 1943: Partitur, Universal-Edition, Wien). Beide Bearbeiter haben sich jedoch eigenmächtige Änderungen am erhaltenen Teile gestattet, so daß das Problem immer noch einer befriedigenden Lösung harret. Für unseren Ergänzungsband zur Gesamtausgabe kam natürlich nur der von Beethovens Original erhaltene Teil in Frage. — Ein Bruchstück aus der ersten Fassung des B-dur-Klavierkonzertes (Beethoven hatte es in dieser ersten Fassung wahrscheinlich 1795 uraufgeführt und 1798 für eine Aufführung in Prag umgearbeitet) beschließt den Band.

Band 4 (er erschien 1961) vereinigt folgende Orchesterwerke: 12 Menuette aus dem Jahre 1799, drei Zapfenstrieche mit Trios für Harmoniemusik, einen Entr'act zu einem unbekanntem Schauspiel (wahrscheinlich Kuffners Trauerspiel «Tarpeja»), den ersten vollständig ausgeführten Schluß des 1. Satzes der 8. Sinfonie und die Siegessymphonie aus der «Schlacht bei Vittoria» in ihrer ursprünglichen Fassung für Mälzels sogenanntes Panharmonikon. Johann Nepomuk Mälzel, der geniale Erfinder des Metronoms, war ein leidenschaftlicher Erbauer der verschiedensten mechanischen Musikapparate, von denen das Panharmonikon der weitaus größte war. Es besaß Labialpfeifen und Pfeifen mit aufschlagenden Zungen, die Register fast aller Blasinstrumente nachahmend, außerdem auch alle Arten von Schlagzeug, zudem konnte es im Gegensatz zu den kleinen Spieluhren die Stärkegrade effektiv regulieren. Beethoven wollte ursprünglich seine gesamte «Schlacht bei Vittoria» für das Panharmonikon schreiben, doch wuchs dann der Plan über die Möglichkeiten selbst dieses Monsterinstrumentes hinaus, und die «Schlacht» wurde für großes Orchester instrumentiert. Lediglich die Siegessinfonie liegt in einer Fassung für das Panharmonikon vor: Eine Partitur für volles Blasorchester, großes Schlagzeug und Orgelbaß, wobei einzelne Bläserstimmen oft vervierfacht erscheinen, ganz im Sinne von Registern, nicht für wirkliche Blasinstrumente gedacht. Diese hochinteressante Partitur erscheint hier als Erstdruck.

Eine nicht geringe Überraschung dürfte Band 5 ferner bringen mit den über 60 in der bisherigen Gesamtausgabe fehlenden Klavierliedern und Singkanons. Neben einigen Frühfassungen bekannter Lieder Beethovens finden wir da zwei Kompositionen von J. J. Rousseaus Gedicht «Que le jour (Beethoven schreibt «le temps») me dure» sowie ein weiteres Lied auf einen französischen Text, die als erstes Werk Beethovens in England erschienene Canzonetta «La tiranna», die hübsche Gelegenheitskantate «Un lieto brindisi» für Sopran, zwei Tenöre und Baß mit Klavierbegleitung, die beiden Fassungen des Hochzeitsliedes für Nanni del Rio vom Jahre 1819 und vieles andere mehr. Das noch in Bonn komponierte Lied «An Laura» wurde im Beethoven-Archiv in Bonn wenige Tage vor jener Brandstiftung eines Irren, deren Opfer es wurde, noch photokopiert! Unter den Kanons finden wir einige köstliche Scherzkompositionen Beethovens mit meist auch eigenen Texten des Tondichters, so den noch ungedruckten dreistimmigen Kanon «Herr Graf, ich komme zu fragen, wie Sie sich befinden». Viele der Kanons sind natürlich schon in anderem Zusammenhang abgedruckt worden, fehlten aber noch in der Gesamtausgabe. Einige Rätselkanons konnte der Herausgeber erstmals auflösen. Im übrigen sind manche der Kanons von Beethoven weniger zum Singen bestimmt, als daß sie vielmehr Wort- und Tonspiele darstellen, als Ausdruck von Freude an witzigen Ton- und Wortkombinationen, so, wie wir heute Kreuzworträtsel basteln. Gerade dies verleiht diesen kleinen und kleinsten Sätzchen ihren besonderen Reiz.

Praktisch brauchbare Musik in Hülle und Fülle wird dagegen wieder Band 6 vorlegen, der den Kammermusikwerken für Streichinstrumente gewidmet ist. Neben den von mir schon früher herausgegebenen drei Präludien und Fugen aus Beethovens Studienjahren (in e-moll für Streichtrio, in F- und C-dur für Streichquartett) finden wir hier zum ersten Male alle drei Sätze jenes Duos für Bratsche und Violoncell, das Beethoven launig als «Duo mit zwei obligaten Augengläsern» betitelt hat, im Hinblick auf zwei brillentragende Spieler! Zwei kleine Gelegenheitssätzchen für zwei Geigen schließen die Reihe der Duos. Es folgt der Erstdruck der 1. Fassung des Finales vom Streichtrio Op. 3, dessen Autograph heute in der Library of Congress in Washington liegt, es folgt ein zweites Trio zum Scherzo des Streichtrios Op. 9, Nr. 1, es folgen sechs Menuette für zwei Violinen und Baß, ein bisher ungedrucktes Menuett für Streichquartett. Von besonderem Interesse dürften die erste Fassung des Streichquartettes Op. 18, Nr. 1, sowie Beethovens eigene Übertragung der Klaviersonate Op. 14, Nr. 1 für Streichquartett sein. Beide Werke wurden schon früher veröffentlicht, erscheinen aber zum ersten Male in der Gesamtausgabe und wurden nochmals nach den Vorlagen überprüft. Die Quintette sind durch einen langsamen Satz aus dem Jahre 1817 sowie eine Quintettübertragung der b-moll-Fuge aus dem ersten Teil von Bachs Wohltemperiertem Klavier vertreten.

Band 7 führt die Reihe der Kammermusikwerke mit den Bläsern gewidmeten Schöpfungen weiter. Hier handelt es sich lediglich um ein Sammeln von bereits früher Veröffentlichtem: das Duett für zwei Flöten, die von Fritz Stein herausgegebenen Variationen für 2 Oboen und Englischhorn über das Thema «La ci darem la mano» aus Mozarts «Don Juan», das von dem Unterzeichneten erstmals veröffentlichte Quintett für Oboe, drei Hörner und Fagott und endlich die bereits erwähnten, von Hugo Riemann 1907 vorgelegten Mödlingertänze sind Werke, die sich bereits ihren festen Platz im Repertoire unserer Bläser erobert haben. Es galt, sie nach den Handschriften neu zu überprüfen, was immer wieder Überraschungen bringt, denn «errare humanum est», und auch den gewissenhaftesten Herausgebern passieren oft erstaunliche Versehen. — Als zweite Abteilung des Bandes bringen wir Beethovens Kompositionen für die Spieluhr. Haydn, Mozart und Beethoven, sie alle haben dieser liebenswürdigen, harmlosen Muse ihren Tribut gezollt, und es muß in jener Zeit unter den Konstrukteuren von mechanischen Laufwerken und Flötenuhren wahre Künstler gegeben haben. Wir nennen hier nur den für Haydn die Walzen herstellenden Pater Niemecz, den Wiener Uhrmacher Franz Egidius Arzt und natürlich Meister Mälzel. Für eine Spieluhr des Grafen Deym, der unter dem bürgerlichen Namen eines Hofstatuarius Müller ein in Wien viel besuchtes Kunstkabinett unterhielt, schrieb Beethoven im Jahre 1799 drei Stücke: ein großes, prachtvoll ausgeführtes Adagio und zwei kleinere Sätze (Allegro und Scherzo). Später, zwischen 1807 und 1818 (das genaue Jahr weiß

man nicht) entstand ein Arrangement für die Flötenuhr des Fürsten Karl Schwarzenberg: Beethoven bearbeitete einen Bläsermarsch Haydns sowie seinen eigenen kleinen Bläsermarsch in B-dur, beide nach F-dur transponiert, für jene Flötenuhr und verband beide Stücke durch ein kleines Zwischenspiel.

Zwei unbetitelte Stücke, ein Allegro und ein Allegretto in C-dur aus Beethovens früheren Jahren, erscheinen hier erstmals in einem originalen Abdruck. Ob sie, wie Thayer und Artaria vermuteten, ebenfalls für die Spieluhr gedacht sind oder ob es sich einfach um zwei Sätze für Klavier handelt, ist bis heute nicht mit Sicherheit entschieden worden. —

Der nächste Band wird alle Klavierwerke sowie die Kammermusikwerke mit Klavier zusammentragen. Unter den letzteren werden einige Kompositionen für Mandoline und Klavier besonderem Interesse begegnen, unter den rund 20 Stücken für Klavier allein vor allem Beethovens Originalbearbeitung der großen Streicherfuge Op. 133 als Op. 134 für Klavier zu vier Händen, die, obschon noch zu Beethovens Lebzeiten im Druck erschienen, dennoch keine Aufnahme in die Gesamtausgabe fand. — Die Einteilung der restlichen Bände ist noch nicht bestimmt. Neben rund 30 bis 40 Volksliederbearbeitungen im Stile der Schottischen Lieder für Gesang, Violine, Violoncello und Klavier harren noch zwei hochbedeutsame Werke der Erschließung: Beethovens Violinkonzert in D-dur wird erstmals in seiner ursprünglichen Form, das heißt ohne die von Franz Clement vorgeschlagenen und von Beethoven akzeptierten Vereinfachungen des Geigenparts dargeboten werden, zusammen mit Beethovens Klavierübertragung des Soloparts und allen vom Komponisten hierzu geschriebenen Kadenzen, wovon zwei noch ungedruckt sind². Und die Oper «Fidelio» soll endlich in Partitur in ihrer Urfassung vom Jahre 1805 herausgegeben werden, nachdem der Klavierauszug, vorgelegt von Erich Prieger, schon 1905 erschien, allerdings ohne gesprochenen Dialog. Das wachsende Interesse für die musikalischen Schönheiten dieser Urfassung, das sich immer wieder in Aufführungen bei besonderen Anlässen äußert, rechtfertigt diese Ausgabe, ja, wir hoffen, bei der Gelegenheit alle 1806 erfolgten Abweichungen anhangsweise mitaufzunehmen, so daß man die Entwicklung von der Urfassung bis zur Endgestalt von 1814 in voller Partitur verfolgen kann. Auch das von mir 1953 erstmals herausgegebene und für die Aufführung vervollständigte Opernfragment «Vestas Feuer» wird in der Form, wie es Beethoven hinterlassen hat, in einen unserer Bände aufgenommen werden. Es interessiert nicht nur als unmittelbarer Vorläufer des «Fidelio» (sein Schlußterzett nimmt die Musik des Jubelduettes «O namenlose Freude» aus «Fidelio» vorweg), sondern auch um seiner wirklich prachtvollen Musik willen. Leider kam eine Schweizer Aufführung trotz vieler ausländischer Aufführungen, unter anderm in Köln, Hamburg, Miami (USA) immer noch nicht zustande.

Wenn die ganze Reihe der geplanten Bände einst abgeschlossen sein wird, wobei wir im letzten Bande alles nachzutragen gedenken, was während der

Herausgabe der früheren Bände noch etwa auftauchen sollte, dann liegt Beethovens Gesamtschaffen in einer Vollständigkeit vor, die wohl einmalig sein dürfte. Möge die musikalische Praxis nicht achtlos an den solchermaßen zugänglich gemachten Schätzen vorübergehen!

¹ Von Willy Heß zum Vortrag eingerichtet und ergänzt erschien sie erstmals 1952 bei Breitkopf & Härtel; seither erklang sie in fast allen Erdteilen.

² Eine davon ist als Faksimile meinem oben erwähnten Katalog der nicht in der Gesamtausgabe erschienenen Werke Beethovens beigegeben (Br. & H., Wiesbaden 1957, Seite 48). Die von Fritz Kaiser besorgte Ausgabe wird 1962 erscheinen, vielleicht bereits als Band 5, wodurch die hier als Band 5—7 angeführten Bände um eine Nummer verschoben würden.

Ich bitte sie meine liebe Josephine diese Sonate ihrem Bruder zu übermachen — ich danke ihnen, daß sie noch scheinen wollen, als wäre ich nicht ganz aus ihrem Andenken verbannt, selbst, wenn es auch vielleicht mehr auf Veranlassung anderer geschah — sie wollen, ich soll ihnen sagen, wie es mir geht, eine Schwerere Frage kann man mir nicht aufwerfen — und ich will sie lieber unbeantwortet lassen, als — sie zu wahr beantworten — leben sie wohl liebe J.

wie immer ihr ihnen ewig ergebener

Beethoven.

(Letzter Brief Beethovens an Josephine von Deym von Ende 1807. Sammlung H. C. Bodmer, Beethovenhaus Bonn)